

Wüstungen im Gebiet des alten Landgerichtes Dachau

Von Dr. Joseph Scheidl †

Wenn wir die Entwicklung unserer Siedlungen unter heutigen Gesichtspunkten betrachten, sind wir versucht anzunehmen, es habe immer nur Aufwärtsentwicklungen gegeben. Untersucht man die Gegebenheiten aber näher, dann stellt man fest, daß es nicht nur Zeiten gegeben hat, in denen sich Siedlungen aus kleinen Anfängen heraus vergrößert haben. Es gab auch gegenläufige Bewegungen der Siedlungsdichte, die bis zum vollständigen Wüstwerden führen konnten. Über das Entstehen von Wüstungen gibt es eine umfangreiche Literatur, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Die Ursache wird in jedem Fall gesondert untersucht werden müssen. So konnte man in Einzelfällen z. B. auch feststellen, daß verschiedene Siedlungen vor 1100 deshalb eine wesentlich höhere Bevölkerungszahl hatten als später, weil um diese Zeit viele Menschen abwanderten, um sich z. B. an dem lockenden Landesausbau in den Sudetenländern zu beteiligen.

Wollen wir die Entwicklung unserer Gemeinden verstehen, müssen wir deshalb neben einem Wachsen auch ein gelegentliches Schrumpfen in Erwägung ziehen. Neben einer Vermehrung bäuerlicher Anwesen (in besonders großem Umfang zuletzt durch Hofzertrümmerungen in der Zeit zwischen 1848 und 1914) stand zu Zeiten eine Verringerung der Bauernhöfe, die, in der gleichen Weise wie dies heute notwendig wird, mit einer Aufstockung der Nutzungsfläche einzelner Anwesen verbunden war.

Bei Wüstungserscheinungen muß man zwischen echten und unechten Wüstungen unterscheiden. Echte Wüstungen können Feld-, Hof- und Totalwüstungen sein. Bei Feldwüstungen handelt es sich um ein langfristiges Brachliegenlassen von Äckern, also um eine Verringerung der Nutzungsfläche, wobei die Höfe selbst erhalten blieben. Bei Hauswüstungen verschwanden zwar die Wirtschaftsgebäude eines Hofes, die zugehörigen Gründe wurden aber von einem anderen Hof weiter bewirtschaftet. Meist handelt es sich dabei um Hofzusammenlegungen. Bei Totalwüstungen schließlich verschwanden sowohl die Wirtschaftsgebäude eines Hofes, als auch die zugehörigen Äcker. Die Nutzungsflächen derartiger Höfe wurden entweder zu Weiden oder sie wurden von späteren Wäldern bedeckt.

Von unechten Wüstungen spricht man, wenn Siedlungsnamen verschwanden, ohne daß sich die Nutzungsfläche der Anwesen noch die Zahl der Bauernhöfe verringerte. Dies konnte der Fall sein, wenn verschiedene Siedlungsteile, die ursprünglich eigene Namen hatten, später nur mehr mit einem einheitlichen Namen belegt wurden. Der zweite Fall einer unechten Wüstung ist dann gegeben, wenn ein in der Flur stehender Einzelhof in das nächste Dorf verlegt wurde, ohne daß dabei Veränderungen an der Nutzungsfläche dieses Hofes eintraten. Dieser, der heutigen Vereinödung (Aussiedlung) entgegengesetzte

Vorgang kann in Altbayern sehr häufig festgestellt werden.

(Dr. Gerhard Hanke)

Nichts kann neben der Vorgeschichts- und Urkundenforschung die Siedlungsgeschichte mehr fördern als die Durcharbeitung der alten Flurkarten. Bei solcher Arbeit fiel es mir oft genug auf, daß inmitten der Ortsflur einer Gemeinde abgerundeter Besitz eines Anwesens auftaucht, oft noch dazu eines Bauern, der sonst keinerlei Anteil mehr an der übrigen Flur hat. „Gallhansfeld“ heißt da etwa ein Gewinn am Nordende der Gündinger Flur, das, bestehend aus mehreren Äckern und Wiesen, vollständig zum „Gallhans“ auf Haus Nr. 12 (alt Nr. 9) in Günding gehört. Umständliche Forschungen führten zu dem Ergebnis, daß die genannte Ortsflur einmal den Namen Vogelried geführt hat, der erstmals im Fürstenfelder Salbuch von 1350 als Vögelsriet auftaucht. Leider ist nicht festzustellen, wann Haus und Hof draußen am Waldessaum verlassen wurden und nach Günding verlegt wurden. Um 1400 taucht ein Bauer Vogelrieder bereits im nahen Pellheim auf. Dieser verlassene Einödhof hatte noch lange seine alte Pfarrzugehörigkeit nach Pellheim zäh behauptet, nachdem er in Günding aufgegangen war. Dieser Hof war auch einmal den Eisenhofern zu eigen, die ihn 1312 dem Freisinger Bischof zu Lehen auftrugen und damit die Lösung eines Hofes zu Purthof aus dem Lehensverband erzielten (OA 24 n. 109); er ging danach durch mehrere Hände, bis er 1582 in landesfürstlichen Besitz überging. Östlich an Vogelried grenzte unmittelbar der Einödhof Frankenthal an. Auch hier führte der Umstand, daß nur der Maierhauser, Haus Nr. 8 (alt Nr. 6) und der Steer, Haus Nr. 11 (alt Nr. 10) von Günding in der Frankenthal genannten Flur Besitz haben, zur Entdeckung des abgegangenen Ortes, über den wir indes weit schlechter unterrichtet sind als über Vogelried.

Auch anderswo blieben alte Ortsnamen von verschwundenen Siedlungen an Flurteilen haften. Oft weiß das Volk noch um solche Örtlichkeiten. Anderswo deuten gewisse Spuren auf Wüstungen hin: Vertiefungen von einer Düngergrube, steiniger Boden mit Gebäuderesten, Brennesselflecken, die den Hof umsäumten, ein einsamer Hollerbaum, eine Feldkapelle oder ein Weiher. Wertvoll für die Feststellung von Wüstungen ist auch die Tatsache, wenn inmitten der Flur einige Äcker oder Wiesen mit „Garten- oder Peuntrecht“ vom allgemeinen Weidengang ausgenommen waren. Das allein schon würde z. B. den abgegangenen Ort Pergerdorf bei Niederroth vertreten haben.

Bei der nun folgenden Aufzählung der einzelnen Wüstungen wollen wir in der Südwestecke des alten Landgerichtes Dachau beginnen.

Das Kloster Fürstenfeld hatte in seinen eigenen Hofbau das Gelände von zwei größeren Orten eingegliedert: *Geggenpeunt* mit ungefähr 12 Bauernstellen und den um

1250 noch mit sieben Höfen bestandenen Ort *Gambach*, der ungefähr an der Stelle des heutigen Bahnhofes Fürstenfeldbruck war. Später erstand hier ein Spital oder Siechenhaus, das der Flur den Namen Siechenfeld gab. Gegenpeunt ging nach 1480 ab, Gambach um 1460.

Gunderbach, zwischen Roggenstein und Wagelsried, 1307 als Hof erwähnt, verschwand um 1350. Heute heißt hier eine Flur Wunderbach, nahe dabei ist das Ried- (fälschlich Rieg-)feld.

Rupprechtsried, zwischen Lindach und Untermalching; eine Rupprechtskapelle außerhalb Lindach hält die Erinnerung daran aufrecht. 985 erstmals erwähnt, 1342 Oberlindach genannt, scheint es um 1400 abgegangen zu sein.

Frechtersried, zwischen Obermalching und Puch in der Flur Herrenriedl. Dieser Flurname ist zu erklären aus Odenriedl (1608), gesprochen Fadenriedl (1721 Ernried). 769 als Reod mit Malching aufgezählt (Fr. Tr. 36), 1173 Frechtesried (OA 24 n. 18); dann oft genannt beim Kloster S. Ulrich - Augsburg, in den Mammendorfer Zehentbeschreibungen; 1466 „Frechenried zwischen Galgen und Westermalching“ (Bernr. U. 5); abgegangen um 1250 - 1300.

Dullenberg, zwischen Mammendorf und Eitelsried; 1138 Toullinperg; um 1450 schon abgegangen.

Peretsau, Flur nördlich von Peretshofen am Nannhoferener Wald; um 1200 Wiesen zu Kager (Fr. Tr. 1570); 1627 Kagenhof oder Peresau, auch Bernsau genannt (vielleicht das Bernoldsried der Eisenhofer Teilungs-urkunde von 1298); abgegangen um 1300. Die Gründe wurden aufgeteilt unter Mammendorf und Günzlhofen.

Wenigfeld, geschlossener Besitz von Haus Nr. 12 in Längenmoos, nördlich vom Ort, 1582 Ried, Rieden genannt (Fü L 7/704). Der Hausname von Nr. 12 lautet Weni und ist jüngeren Datums (nach dem Besitzer Benno Ludwig aus der Zeit um 1700). Die Siedlung scheint schon sehr früh, vielleicht wie der nachfolgende Ort, zwischen 1000 und 1200 abgegangen zu sein.

Hintersberg (Flurname), geschlossener Besitz von Haus Nr. 9 in Längenmoos östlich des Ortes; 1582 Wintersberg (Fü L 7/704).

Kreuthof, Flur zwischen Ober- und Unterschweinbach, ohne urkundlichen Nachweis; wohl auch schon zwischen 1250 und 1300 wieder verödet und Wald geworden.

Dreiriedfeld (MB 9/291 von 1466), Flur Riedfeld und Riedholz nördlich und nordöstlich von Herrnzell; dazu gehört auch die Flur Riedberg nordwestlich von Unterschweinbach; jedenfalls drei abgegangene Orte umfassen, jedoch ohne urkundliche Nachweise.

Reitersberg, ehemaliger Hof (Fü U 75 von 1392) westlich von Dürabuch, bald nach 1400 z. T. in Dürabuch aufgegangen, z. T. wieder bewaldet.

Klebshof, 1212 Chlephshaim, 1329 Clephshaim (RB 6/310), zwischen Überacker und Zötzelhofen; hier die Flur Greschfeld. Abgegangen nach 1400 und sodann von Überacker aus bewirtschaftet.

Riedhof, zwischen Überacker und Rottbach. An der Stelle des Ortes steht das Weiherhaus. Um 1200 Ride, 1388 Witzelried (Sch. U.), vor 1450 abgegangen. 1498

wird das Gelände von Herzog Albrecht erworben und bald nach 1500 erstet hier das Haus eines Weiherhüters.

Gereuthof, zwischen Einsbach und Hilpertsried, 1298 genannt, heute Flur Margarethenfeld, um 1350 abgegangen.

Riedfeld, zwischen Ebertshausen und Todtenried, ohne urkundlichen Nachweis, um 1300 kaum mehr bestehend; heute wieder mit Häusern besetzt.

Altwurf, südwestlich von Lederhof bei den Wöhrwiesen, 1329 (Fü U) mit Zehent erwähnt, wahrscheinlich aber schon damals Wüstung.

Eckertshofen, 809 Ekkiperchteshova (Fr. Tr. 296), noch 1315 mit Kapelle in der Pfarrei Sulzemoos erwähnt, wahrscheinlich zwischen Schloß Odelzhausen und Taxa gelegen, um 1350 wohl schon in der Burgsiedlung Odelzhausen aufgegangen.

Laichfeld, geschlossene Flur östlich von Essenbach; urkundlich nie erwähnt; wohl schon um 1200 - 1250 abgegangen.

Hofwinkel, Flur nordwestlich von Unterweikertshofen am Wald; ohne urkundlichem Nachweis; wahrscheinlich schon um 1000 - 1100 abgegangen.

Ludwigsried, Flur Riedfeld südlich von Walkertshofen, 1231 an das Kloster Scheyern geschenkt, um 1400 abgegangen.

Schnaitt, südlich von Oberroth am Wald Schnaittach gelegen; 1102 als predium iuxta „Snaitte“ an das Kloster Dietramszell gestiftet (MB 6/166); schon im 14. Jahrhundert vom nahen Rothof aus bewirtschaftet.

Riedl, Flur nordwestlich von Machtenstein beim Riedholz, ohne urkundlichen Nachweis; wohl schon vor 1000 aufgegeben.

Schildhof, unmittelbar südlich an Schnaitt anschließend. Erst 1609 (HStA Kirche und Schule 218/30) erwähnt. Wüstung wohl schon vor 1100. Die Gründe wurden Machtenstein einverleibt.

Kammerhof, Flur Kammerfeld nördlich von Grub bei Lauterbach, 957 Chamara (Fr. Tr. 1187), 1270 Chamersberg. Wüstung seit mindestens 1300; im nahen Grub aufgegangen.

Walkertshof, als Flurname südlich von Grub erhalten; ohne urkundliche Nachricht, dürfte schon sehr früh abgegangen sein; die Gründe werden von Grub aus bewirtschaftet.

Erlach, ein schon 1362 als abgegangener Hof bezeichneter Ort nordwestlich von Lauterbach an der Flurgrenze von Kreuzholzhausen (Pfarrarchiv Lochhausen, Graf Hundsches Archiv Urk. Nr. 6 v. 1468). Gründe zum Schloß Lauterbach gezogen.

Sigbotenried, wahrscheinlich das nordwestlich von Kreuzholzhausen gelegene Riedfeld. Der Ort wurde 1190 an das Kloster Scheyern gestiftet (MB 10/405) und 1298 wieder veräußert (Sch. U.), war wohl um 1300 schon eine Wüstung.

Riedlag, nördlich von Bibereck am Walde gelegen, ohne urkundlichen Nachweis.

Läntersau, (1391 D. U. 23) nordöstlich von Bibereck, am Wäldchen links auf dem halben Weg zwischen Facha

und Oberbachern gelegen. Offensichtlich bald hernach abgegangen; später Glantersau und als Wald Glanterschlag bezeichnet.

Erchenfritshofen, 1206 an das Kloster Scheyern gestiftet, 1339 unter Eisolzried gelegen, hart an der Flurgrenze von Bergkirchen beim „Riedelsberg“; bald hernach Wüstung und zum Hofbau Eisolzried gezogen.

Hausmann, Hausmanning, westlicher Teil von Kienden; um 1300 beim Kloster Scheyern, um 1400 schon abgegangen; 1626 ist die Erinnerung daran noch lebendig (StA Landshut Rep. 68, Fasc. 948 Nr. 115).

Puch, 833 Poach, ein schwer nachweisbarer Ort, der von Bergkirchen aus am östlichen Ufer der Amper gelegen haben soll (vielleicht am Wäldchen südöstlich von Feldgeding). Die Siedlung verschwand vermutlich bereits im 10. Jahrhundert während der Ungarneinfälle.

Schmalhof, vielleicht das 1258 genannte Smallocha, sicher aber 1343 Smalla (MB 20/5) d. h. die kleine La (= nasser Wiesengrund). 1343 wurde der dortige halbe Hof nach Bergkirchen gestiftet; zwei Teile der Felder lagen in der Pellheimer, 1 Teil in der Bergkirchner Pfarrei (S. Andr. 84/a. 1613). Erscheint 1422 (Brandschatzungsverzeichnis) als Oberfacha. 1450 ist er bereits abgegangen. Der halbe Hof lag nordöstlich von Facha auf dem Wege nach Unterbachern; er wurde später von Facha aus bewirtschaftet.

Schmiedheim, dem Schmalhof unmittelbar benachbart, östlich und nördlich von ihm noch weiter gegen Unterbachern zu gelegen. Es handelt sich um eine größere geschlossene Flur in der Ortsgemeinde Unterbachern, die zu den Höfen Nr. 8 (Schmiedbauer 1/2 Hof), Nr. 15 (1/1

Hof) und Nr. 17 (1/1 Hof) gehört. Es erscheinen dort die Flurnamen „Schwemmsam“ und „Hofstatt“. Hofstatt deutet allein schon auf einen abgegangenen Ort. Um 930 wird Besitz „inter Paccharun et Smidaheim“ vertauscht (Fr. Tr. 1079). Der spätere Hausname für Unterbachern Nr. 8, Schmiedbauer, ist wohl auf den alten Ortsnamen zurückzuführen, da nie ein Schmied auf dem Anwesen ansässig war. Andererseits könnte Schmied-, Schmiedsham (gesprochen Schmisam) später in Schwemmsam entstellt worden sein. Möglicherweise hat der Ort auch einmal Hunthaim geheißen (Kl. Anger L 9/131), denn zum Jahr 1455 wird ein Acker im Feld gen Hunthaim genannt, im Gegensatz zum Feld gen Oberbachern und gen Ried. Die drei Höfe müssen spätestens um 1400, vielleicht schon zwischen 1200 und 1300 in Unterbachern aufgegangen sein.

Bergerdorf, 848 Perg mit Ottmarshart, 1230 Pergardorff. Die Siedlung lag in der geschlossenen Flur im Bergfeld südwestlich von Niederroth und dürfte um 1300 abgegangen sein. Wahrscheinlich im 15. Jahrhundert übernahmen drei Bauern von Niederroth (Haus Nr. 1, 2, 33) die Gründe.

Lindach ist wahrscheinlich am „Lindbichl“ oder Lindfeld beim Abdecker südwestlich vom Kloster Indersdorf zu suchen. Im ersten Indersdorfer Salbuch von 1330 wird es an erster Stelle genannt. Die Reihenfolge der Güter leitet dann weiter über die nahe gelegenen Orte Breitenwiesen, Daxberg, Pasenbach. Weit später (f. 3') folgt nach Oberroth das diesem benachbarte andere Lindach. Das erstgenannte Lindach fehlt im zweiten Salbuch von 1429. Der Ort wurde inzwischen in den Hofbau des



*Schmiedbauernhof
in Unterbachern*



Sommerhaus
bei Unterweilbach

Klosters einbezogen, war also schon um 1400 abgegangen. 1446 werden noch die Zehntrechte des Pfarrers von Vierkirchen auf dem „Linthoff“ erwähnt (OA 24 n. 723). *Hadern*, Flur östlich von Straßbach, nahe dem Wäldchen von Häusern. Es dürfte sich dabei um das Gut (predium) *Hardirn* handeln, das um 1230 Friedrich von Sigmertshausen dem Kloster Indersdorf gab (OA 24 n. 54). Indersdorf besaß nach den Salbüchern zwar auch Güter in Groß- (Klein-)hadern bei München, die obengenannte Schenkung kann sich aber nicht hierauf beziehen, da die Schenkung dann von den Gebrüdern Fuß stammen mußte (OA 24 n. 41 v. 1220). Da unser „*Hardirn*“ schon im ersten Salbuch von 1330 nicht mehr genannt wird, werden die Leute am Hart (Wald), „*Harder*“ genannt, bereits um 1300 nach Pasenbach abgewandert sein, wohin heute die Flurstücke der Wüstung gehören.

Burgriederfeld, Flur zwischen Sigmertshausen und Niederroth, anschließend an den Burgstall von Niederroth. Der Name setzt eine Siedlung von Burgsassen voraus, Burgried geheiß; ohne urkundliche Nachrichten. Der kleine Ort dürfte verfallen sein, als Pfalzgraf Kuno von Rott-Megling-Frontenhausen um 1080 den Ort Niederroth mit Burgstall dem Kloster Rott am Inn überließ. *Narrenhofen*, 1160 (MB 9/455) ist ein schwer festzulegender Ort, der aber zweifellos in der Nähe von Unterweilbach zu suchen sein wird. Die Lagebeschreibung des Ortes wäre wesentlich erleichtert, wenn man den dunklen Namen zu deuten vermöchte. 1404 besitzt Hans der Schluder von München den Narrelhof zu Weilbach, sowie den dortigen Sedelhof (Mü GerPr 1404 f. 29'). Am ehesten möchte ich mich für die Lage nordwestlich von Unterweilbach in der Nähe des „Sommerhauses“ entscheiden, wo Grund und Boden seit alters zum Schloßgut gehören. Der ehemals zwei- bis dreihöfige Ort Nar-

renhofen muß aber schon 1350 Wüstung gewesen sein. *Kaihof*, am Pellheimer Gehai (eingehogter Wald) südlich von Pellheim und nördlich von Webling. 1347 leistet Heinrich der Pellheimer „Gewerschaft“ mit einem Anger zu Gehai (MB 6/420). 1430 wird ein Acker bei Gehai im Goppertshofer Feld genannt (Mü Sp 82), 1445 Zehent aus dem Kayhof erwähnt (Hist VO U 5379). Der Hof muß schon um 1400 verödet gewesen sein.

Paltoldesperge, ein um 1173 mit Röhrmoos und Schillhofen genannter Hof (OA 24/11), 1330 *Paltesperch*; heute die Flur Wallersberg am Zusammenstoß der Gemeindegrenzen von Röhrmoos, Purthof und Reipertshofen; war wohl schon um 1350 Wüstung.

Giggenhausen ist im Bergfeld nordwestlich von Ampermoching zu suchen. Um 890 Gutihinhuson (Fr. Tr. 971). Die späteren Nennungen sind oft schwer zu trennen von Chuginhusir = Giggenhausen bei Freising. Das herzogliche Urbar von 1224 MB 36/I, S. 78 nennt Goutsenhusen im Dachauer Gericht und von 1268 (MB 36/II, S. 2) Gutchenhusen. 1530 nennt die Fürstenfelder Güterbeschreibung in Ampermoching ein Unterfeld über Giggelheissen (Fü L 5/54), 1582 Giggelscheissen (Fü L 7/891). Da um 1100 der Freisinger Ministeriale Aripo von Gutichenhusen (Fr. Tr. 1504 a) mit dem zur gleichen Zeit genannten Eribo von (Amper-)moching gleichzusetzen sein wird (Fr. Tr. 1683), wird der Ort Gutichenhusen um 1100 bereits verödet gewesen sein.

Gadem, 1270 wird eine piscaria (Fischwasser) in Gadem genannt (MB 36/281), die nach Haimhausen gehörte. Gadem ist ein einräumiges Gebäude, wie es für einen Fischer genügen konnte. 1582 heißt es Garn (Fü L 7/891), heute gibt es die Flur Garngarten (also Verdoppelung des mißverstandenen Wortes Gadem) östlich von Ampermoching an der Amper gegen Ottershausen gele-

gen. 1427 soll Peter Fischer von Ottershausen ein Haus auf dem „Fischlehen“ erbauen (Privilegienbuch 6/19), was offenbar nicht geschehen ist.

Baierlach, Flur und Wald zwischen Hebertshausen und Würmmühle auf dem rechten Amperufer. Um 876 Purinloch, d. h. Loh oder Wald in dem ein „Bur“ = Gebäude steht (Fr. Tr. 949). Der kleine Ort wird wohl kaum über die Ungarneinfälle, also das 10. Jahrhundert, hinausgekommen sein.

Buchschorn, 821 und 823 Pochscorin (Fr. Tr. 461 u. 490), 1287 im Besitz des Klosters Fürstenfeld (Fü U n. 21, 1. Salbuch f. 12). Es wird nach Sulzrain, Lotzbach und Westerndorf als Puoschorn (ein Hof) genannt. 1381 heißt es bei Hebertshausen „3 Holzmark zu Puchschorn“ (Mü U HStA 5). Am 30. Juni 1404 erhält J. Hermann aus Moching vom Kloster Fürstenfeld Güter zu Moching, Sulzrain und Puchschorn (Fü U). Trotz aller Bemühung ist eine Flur dieses Namens in den genannten Orten nicht festzustellen. Vielleicht lag der Hof an der Stelle des heutigen Hackenhofes. Hier ragt südlich von Ampermoching mitten im Dachauer Moos ein fruchtbarer Tertärhügel auf, den man sich für die Siedlung kaum entgegen ließ. Der Ort muß um 1400 abgegangen sein.

Kreuthof, Flur „Kreut“ am östlichen Ende Gemarkung von Biberbach. 1315 gehört der Greythof nach Neustift (Neustift L 3/23), dürfte aber schon um 1350 wüst geworden sein.

Im *Ried*, kleine Flur zwischen Fahrnzhausen und Jarzt (Plan Nr. 175 - 178). Über eine hier gestandene Siedlung ist nichts zu ermitteln.

Riedholz, südlich von Unterschleißheim, östlich von Mittenheim am Nordrand des Schleißheimer Forstes gelegen (StAOB GL 539 von 1603), das einst zur Hofmark Haimhausen gehörte, deutet auf eine Siedlung hin, die offensichtlich schon vor 1000 abgegangen ist.

Lohhof, an der Stelle des heutigen Bahnhofes. Um 1400 Lochof genannt (SAndr. 20), um 1480 abgegangen. Erst um 1810 entstand hier wieder eine Siedlung, die den alten Namen erhielt.

Lodersham, als Flurname „große und kleine Lodersham“ mit vielfachen Steinspuren östlich vom Schloß Schleißheim an der ersten Kanalbiegung erhalten. Nur der westlich der Ingolstädter Staatsstraße gelegene Teil (Wald) gehörte zum Landgericht Dachau. 979 Latersheim (MB 6/162); wahrscheinlich seit 1250 Wüstung.

Konradshof (großer und kleiner) im südöstlichen Teil des Oberwiesenfeldes zwischen Lerchenfeld- und Schleißheimerstraße, also im Stadtbereich von München gelegen. 1260 gehörte Chuonradshoven zu Schäftlarn. Im ersten Schäftlarner Salbuch von 1313 wird es nicht mehr erwähnt, dürfte also um 1300 eingegangen sein.

Am *Ried*, ist in einem Flurnamen zwischen Gröbenzell und Olching südlich der Straßenkrümmung bis zum Tauerholz, ohne urkundliche Nennung, erhalten.

Damit könnte die lange Liste der verschollenen Orte als abgeschlossen gelten. Gehen wir aber bis auf die bajuwarische Urzeit zurück, so müßten wir mindestens noch vier bis fünf Fundstellen von merowingischen Reihengräbern auf Münchner Boden hier einbeziehen, die außer-

halb der alten Dörfer liegen. Wieviele solcher Gräberfelder werden uns aber auch weiter noch verborgen bleiben? Und wie viele der später eingegangenen Orte entziehen sich unserer Kenntnis, weil keinerlei Überlieferung auf uns gekommen ist? Andere Belege wieder lassen sich nur schwer lokalisieren. So bleibt auch fraglich, ob das 1270 im Dachauer Amtsbereich liegende Gennenhusen einen verödeten Ort darstellt oder etwa Gänsstall oder gar das südlich von Schönbrunn am Walde von Mariabrunn zu suchende St. Pölten, eine Siedlung mit einer Kapelle und einem Begräbnis, ist. Geheimnisvolles Dunkel umhüllt diese Stätte, deren Vorhandensein erschlossen werden kann aus der Erwähnung von „Peltenäckern und Peltenholz“ im Jahre 1582 (Fü L 7/891 a. 1582) und aus dem „S. Hypolytenfeld und Sant Pöltenfeld“, die 1686 genannt werden (PFA Ampermoching 1686). Die Sage weiß auch von einer Kapelle und von mehrfachen Skelettfunden zu berichten. Gerade der letztgenannte Umstand weist doch auf eine Siedlung hin, die schon sehr früh verschwunden sein muß. Verdächtig als Wüstung erscheint endlich auch die Flur Hienering zwischen Fahrnzhausen und Bachenhausen wegen der Eigenart ihrer Zehentrechte.

Halten wir noch einmal Umschau bei den genannten Wüstungen. Die hohe Zahl von mindestens 54 nachweisbaren abgegangenen Orten fällt bei einer Gesamtzahl von rund 250 Siedlungen des Herstättenverzeichnisses von 1446 ganz erheblich ins Gewicht. An diesen Wüstungen hatten alle Jahrhunderte ihren Anteil. Das erste Mal müssen sich die Wüstungen am Ende der Reihengräberzeit, also um 800 gehäuft haben; ein zweites Mal, wie leicht begreiflich ist, zur Zeit der Ungarneinfälle zwischen 900 und 955; ein drittes Mal zwischen 1350 und 1450. Berichtigend soll gleich vermerkt werden, daß der Anteil der Kriege an den Wüstungen gewöhnlich überschätzt wird. Hat doch gerade der verheerendste unter ihnen, der Dreißigjährige Krieg (1618 - 1648), bei uns keine dauernden Ödungen geschaffen. Die gehäuften Pestfälle von 1349 - 1500 sind noch weniger für solche Dinge verantwortlich zu machen, denn die Häuser blieben und fanden bald wieder neue Insassen, besonders wenn nicht gleich ganze Dörfer ausstarben. In der Hauptsache scheinen hier wirtschaftliche Gründe und das Gefühl der Sicherheit, verbunden mit dem der Bequemlichkeit bestimmend für die Aufgabe einer Siedlung gewesen zu sein. Handelt es sich doch bei den verschwundenen Siedlungen meist um Orte im und am Wald. Lichtscheues Gesindel gab es nachweisbar im 15. Jahrhundert genug, das auch dem Einöder mehr als dem Dörfler arg zugesetzt haben wird. Plackereien der Kriegsknechte in den zahlreichen Fehden des ausgehenden Mittelalters mochten draußen am Wald leichter möglich sein und fühlbarer werden als drinnen im Dorf, wo leichter einmal Selbsthilfe der Bauern möglich war. Brandfälle, die bei den damaligen Holzbauten überaus häufig waren, versetzten die Betroffenen in der Einöde in eine völlige Hilflosigkeit. Für die gesteigerten Lebensbedürfnisse fand sich im Dorf und näher der Landstraße leichter die Mög-

lichkeit bequemer Befriedigung. Also weg vom Walde! Das wird bei so vielen die Losung gewesen sein, die man zu verwirklichen versuchte, wenn einmal das Haus über dem Kopf zusammenbrannte oder „die Zimmer versanken“, d. h. das Haus altersschwach in sich zusammenfiel. Dann verlegte man den Neubau eben ins Dorf. Verbesserte Nutzungsrechte der Bauern gegenüber dem Grundherrn gaben hierzu die Möglichkeit. Nicht selten mag ein Bauer seinen Hof aufgegeben haben, wenn der Boden zu karg war oder zu naß und sich der Arbeitsaufwand nicht lohnte. Sobald sich ihm die Möglichkeit bot sich besser einzukaufen, wird er dies getan haben.

Der Adel und die Geistlichkeit dagegen hatten offensichtlich nur wenige Wüstungen auf dem Gewissen. Soweit wir feststellen konnten, fällt nur Erlach an den Hofbau zu Lauterbach, Erchenfritshofen an den zu Eisoldzried, Narrenhofen an den zu Unterweilbach und Ekkertshofen anscheinend an den Hofbau von Odelzhausen. An einigen Orten griff die geistliche Hand zu, um den klösterlichen Eigenbau auf eine breitere Grundlage zu stellen, besonders wenn man, wie die Zisterzienser in Fürstenfeld, über ein Heer von Laienbrüdern und sonst viel dienendes Volk verfügte. Das Stift, hart an den Schöngesinger Forst herangeschoben, fand nicht die Möglichkeit, in den ausgedehnten fürstlichen Wald einzudringen. Es suchte und fand Ersatz in der Einverleibung der zwei größeren Orte Geggenpeunt mit 10 - 12 Bauernstellen und Gambach mit 6 - 7 Höfen. Die Flur von Geggenpeunt fiel nach der Klostersaufhebung 1803 an die Gemeinde Emmering, der sie schon immer pfarrlich verbunden war, die von Gambach an den Markt Bruck. Das Chorherrenstift Indersdorf am entgegengesetzten Ende des Landgerichts Dachau übernahm bei der Gründung um 1120 das Gelände der Burg Indersdorf auf dem Werd am rechten Glonufer, späterhin um 1400 zog es das Bauland vom Hof Lindach und Hofstetten an sich.

Gelegentlich mag auch die Wasserarmut bestimmend für eine Wüstung gewesen sein; so z. B. bei Dullenberg, Hintersberg, Reitersberg und Paldinesberg. Im allgemeinen gilt für Wüstungen das Gesetz: Je größer und kräftiger eine Siedlung war, desto weniger konnte sie verfallen. Zwei- bis dreihöfige Orte stellen schon die Höchstgrenze für eine Wüstung in unserem Gebiet dar. Nur Geggenpeunt und Gambach machen hiervon eine Ausnahme, indes nur, weil hier Eingriffe eines mächtigen Grundherrn vorliegen. Die große Mehrzahl der wüsten Orte waren Einzelhöfe oder Ansiedlungen von Häuslern, denen wohl oft auch die wirtschaftliche Kraft fehlte durchzuhalten oder den Besitz zu vergrößern.

Durch die Siedlungsgeschichte des ausgehenden Mittelalters geht als weiterer Zug, mehrere ehemals selbständige Orte unter einheitlichen Namen zusammenzufassen. Auch hier liegen je nach Lage der Verhältnisse die Anfänge oft weiter zurück, aber jetzt erst läßt uns die größere Zahl der urkundlichen Aufschlüsse klarer sehen. Der Ort Ried bei Indersdorf stellt eine Verschmelzung der Einzelhöfe Lochhof und Frenshof im Westen, Alsterzagel (d. h. Elsternschwanz) im Osten und für drei

weitere, im ganzen also sechs Siedlungsgruppen dar. Lan-genpettenbach über der Glonn, im 13. und 14. Jahrhundert noch aus Obernheim, Pettenbach und Niederheim bestehend, erscheint im 15. Jahrhundert nur mehr unter dem einen Namen Pettenbach. Der Grund liegt hier wohl wie anderswo darin, daß die Lücken zwischen den einzelnen größeren Höfen allmählich von Häuslern oder Kleingütlern ausgefüllt wurden. Bei Lauterbach verschwindet zur selben Zeit der Name für den vormals selbständigen nordwestlichen Teil, der Eschelhof hieß; bei Wiedenzhausen der des nordwestlichen Lungerhofes. Früher schon hat von den zwei Höfen zu Grubhof bei Arnbach der südlichere, ehemals Hattenhofen benannt, diesen Namen verloren. Der mittlere von den drei Wiedenhöfen (Ramshof) verlor ebenfalls seinen Namen; der des westlichen Wiedenhofes blieb dagegen wenigstens im Volksmund als Arnoldshof noch bis ins 19. Jahrhundert erhalten.

Andere Orte änderten ohne sichtlichen Grund ihren Namen. Der ehemalige Eyresloch (Wald eines Iring) bei Überacker nimmt um 1500, nach einem neuen Besitzer Loder, den Namen Loderhof an. Pischertshofen, vorübergehend zwischen 1350 und 1450 als Edenhofen in Urkunden geführt, erobert den alten Namen wieder zurück. Diethochshusen, Dietzenhausen bei Bachern gibt seinen alten Namen zugunsten des allgemeinen und farblosen Ried um 1370 auf. Bei Frauen- und Stephansberg dringt seit dem 15. Jahrhundert der heutige Name gegenüber dem alten Oster- und Westerberg durch; der Kirchenheilige obsiegt hier gegenüber der Lagebezeichnung. Kappelhof bei Einsbach legt damals die Bezeichnung Gogelhof ab. Der gleiche Name verliert sich auch bei dem östlichen Hof von Mitterndorf (Wengerbauer), der, weil er dem aufragenden Gogel- oder Gigerlberg benachbart liegt, lange Zeit Gogelhof benannt wurde. Der westliche Hof von Unterweikertshofen, der heutige Berglbauer, mag erst nach 1500 die uns irreführende Benennung Oberweikertshofen verloren haben; Oberweikertshofen bezeichnet ja den etwa zwei Stunden südwestwärts gelegenen Ort.

Vergleichen wir das Vergangene mit der Gegenwart, so erscheinen uns bei der raschen Bevölkerungszunahme zwar neue echte Wüstungen kaum zeitgemäß. Ein Aufgeben alter Siedlungsnamen aber geht vor unser aller Augen vor sich. Und mancher alte Name wäre schon längst aus der Erinnerung verschwunden, hätten nicht umsichtige Gemeindeväter diesen Namen durch Straßennamen zu einem weiteren Leben verholfen.

Diese Ausführungen wurden dem im Staatsarchiv f. Oberbayern verwahrten ungedruckten Manuskript von Dr. Scheidl: Frühgeschichte des Dachauer Landes, S. 558 - 581 entnommen. Dabei nahm die Schriftleitung kleinere Überarbeitungen vor.